

Geberden Acht haben (1).“ „Ich habe bemerkt, sagte ich, daß die Anführer der Chöre den Takt bald mit der Hand bald mit dem Fuße schlagen (2). Ich habe sogar einige gesehen, die unter dem Schuh ein Hufeisen trugen; aber ich gestehe dir, daß dieses geräuschvolle Klopfen meine Aufmerksamkeit und mein Vergnügen störte.“ Philotinus lächelte, und fuhr fort.

„Platon vergleicht die Poesie ohne Gesang mit einem Gesichte, welches die Jugendblüthe verloren hat, und daher nicht mehr schön ist (3). Ich möchte den Gesang ohne Rhythmus, mit regelmäßigen aber seelen- und ausdruckslosen Gesichtszügen vergleichen. Vorzüglich durch den Rhythmus bringt die Musik die Erschütterungen hervor, welche wir bei ihr empfinden. Der Tonkünstler hat dabei aber nur, so zu sagen, das Verdienst der Wahl; denn alle Rhythmen haben ihre bestimmten, verschiednen, Eigenthümlichkeiten. Laß die Trompete mit verdoppelten Stößen einen lebhaften, stürmenden, Rhythmus angeben; du wirst glauben, das Geschrei der Streitenden und das Jauchzen der Sieger zu hören, du wirst dich unsrer Kriegsgesänge und unsrer Kriegstänze erinnern. Laß mehrere Stimmen eine langsame und anmuthsvolle Reihe von Tönen in dein Ohr bringen; du wirst eine stille Sammlung deines Gemüths empfinden: enthält ihr Gesang das Lob der Götter, so fühlst du dich zu der Ehrfurcht geneigt, welche ihre Gegenwart einflößt; und gerade dies wirkt der Rhythmus, der in unsern gottesdienstlichen Feierlichkeiten die Lobgesänge und die Tänze leitet.“

(1) Aristot. probl. t. 2, p. 770. (2) Mém. de l'Acad. des Bell. Lett. t. 5, p. 160. (3) Plat. de rep. lib. 10, t. 2, p. 600.